

Verlagsgesellschaft Dresden, Hauptgeschäftsstelle Dresden, Hauptpostamt Dresden, Postfach 1000, Dresden, Preis 1,20 M., Einzelhefte 1,20 M., Ausland 1,50 M., Postgebühren extra.

Sächsische Volkszeitung

Montag, 15. November 1937

Schiffvermittlung: Dresden-R., Postfach 17, Fernruf 2711 u. 21013
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Hermann Buchdruckerei u. Verlag G. u. G. Meißel, Postfach 17, Fernruf 2711, 2712, 2713
Postfach: Nr. 1024, Bank: Reichsbank Dresden Nr. 2470

Im Falle von höherer Gewalt, Verlust, einseitiger Betriebsänderungen hat der Empfänger über den Bestimmungsort keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränkter Auflage, vom Preis über nicht erstattet. Druckverlagsgesellschaft Dresden

„Völlig private und inoffizielle Reise“

London über den Besuch von Lord Halifax Bolschewistische Morallehre

London, 15. Nov. Sämtliche Londoner Morgenblätter berichten, daß im weiteren Verlauf der Beratungen, die Außenminister Eden nach seiner Rückkehr aus Brüssel mit Ministerpräsident Chamberlain und Lord Halifax hatte, beschlossen worden sei, daß Lord Halifax am Mittwoch seine Berliner Reise antreten werde. Der auf S. 5 wiedergegebene Artikel der Times, in dem die Haltung englischer Blätter in Zusammenhang mit dem Besuch von Lord Halifax scharf verurteilt wird, findet in der Morgenpresse starke Beachtung, während gewisse Linksblätter trotzdem die unsinnigsten Gerüchte austreuen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will berichten können, Lord Halifax habe in seiner gestrigen Unterredung mit Chamberlain und Eden den Auftrag erhalten, in Berlin offen und freundlich die verschiedenen Fragen der deutsch-englischen Beziehungen zu prüfen. Ministerpräsident Chamberlain habe sehr auf Halifax gedrängt, damit dieser die Berliner Einladung annahm. Man werde die Gelegenheit benutzen, um die laufenden Probleme zu untersuchen und um festzustellen, ob es Aussichten auf eine bessere Verständigung geben könne. Ganz gleich aber, ob man zu diesem Ergebnis komme oder nicht, durch eine private und freundschaftliche Beratung aller Schwierigkeiten könne nichts verschleiert werden. Man werde wissen, woran man sei. Die öffentliche Meinung in England werde das Zusammentreffen zwischen Halifax und Hitler begreifen.

Rom, November 1937. Das Thema scheint nur im ersten Augenblick ein Paradoxon zu sein und im Gegensatz zu allem Nachrichtenmaterial, das uns aus dem atheistischen Rußland erreicht, zu stehen. Seine Ausführung, wie sie die letzte Ausgabe der „Letzte de Rome“ bringt, zeigt, daß auch im Käseparadies nicht Willen oder Willkür des einzelnen für sein Handeln bestimmend sein dürfen, und daß die so viel bekämpfte Morallehre der Kirche nur verschwinden mußte, um einer bolschewistischen Pflanz zu machen, deren Forderungen um vieles anspruchsvoller sind als die oft geschmähte „Sklaverei“ der christlichen Morallehre.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt sachlich, alle Vorbereitungen seien nun getroffen, damit Lord Halifax am Mittwoch nach Berlin abreisen könne, um die Jagdausstellung zu besuchen und um Hitler zu treffen. Man erwarte, daß er mindestens vier Tage in Deutschland bleiben wird.

Man müsse aber klar verstehen, daß von einem Handel nicht die Rede sein könne, einen solchen Auftrag habe Halifax nicht. Es sei nicht nur unwahr, sondern auch böser Wille, wenn man behauptet, daß irgend eine Partei mit einem Plan zu der Beratung komme, der dann nur noch in ein formelles Abkommen umgewandelt zu werden brauche. Immerhin sei es möglich, daß aus dem Berliner Gedankenaustausch Nützliches für die Zukunft entstehen werde. Lord Halifax besitze das Vertrauen seines Landes, und es sei für ihn am besten, wenn man sich jeglicher Ratsschläge und aller Publizität enthalte.

Gegen Ende September dieses Jahres eröffneten die offiziellen Organe der bolschewistischen Regierung eine Presseschlacht, die von allen russischen Blättern aufgenommen und erweitert wurde über das Thema der bolschewistischen Moral, die nach den Grundzügen Lenins dem höchsten Prinzip des Klassenkampfes vollkommen untergeordnet sein muß. Nach der Macht ergreifung durch das Proletariat müssen alle Energien in den Dienst des sozialistischen Aufbaus gestellt werden und einem von den Machthabern der Diktatur aufgestelltem Programm dienen. Ein blinder Gehorsam ist daher die Grundlage der bolschewistischen Morallehre und wird unter der Bezeichnung „Disziplin“ zu ihrer höchsten Forderung erhoben. Disziplin ist unmittelbare Durchführung der Anordnungen des Zentralkomitees, wie widersprechend sie auch manchmal sein mögen, ist Angleichung an die sowjetrussische Gesetzgebung in allen ihren Einzelheiten und fortwährenden Modifizierungen, die die Haltung der bolschewistischen Partei beständig ändern. Der blinde Gehorsam gegenüber dem Ideal der Revolution soll den Kommunisten dazu bringen, die ihm erteilten Befehle ohne nähere Erörterungen durchzuführen und auch seine härtesten persönlichen Interessen ihnen zu opfern. Es gibt in Rußland keine Freundschaft, die nicht der Partei geopfert werden müßte, keine eheliche Treue und keine Liebe zur Familie, die nicht dem gleichen Grundgesetz untergeordnet wäre. Und diese Morallehre besteht nicht bloß in theoretischer Form. Die Beispiele sind nicht selten, daß Mütter ihre Kinder opfern, Frauen ihren Gatten.

Deutscher Kameradschaftsabend in Paris

Anerkennung des Führers für die bei der Pariser Weltausstellung tätig gewesenen deutschen Belegschaften

Paris, 15. November. Vor der Schließung der Internationalen Ausstellung Paris 1937 vereinigte der Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Ruppel als Betriebsführer die gesamte Belegschaft des Deutschen Hauses und der anderen deutschen Teilmengen im internationalen und in den Fachpavillons zu einem Kameradschaftsabend, für den die deutsche Gemeinschaft in Paris ihr Haus zur Verfügung gestellt hatte. In feiner Ansprache dankte der Reichskommissar allen Belegschaftsmitgliedern für die Mitarbeit bei der Erfüllung einer Aufgabe, die für das deutsche Ansehen in der Welt von großer Bedeutung gewesen sei. Reinen schönsten Dank könne es für diese Arbeit geben als die Anerkennung durch den Führer selbst, der die Belegschaft zu einer Kraftfahrt eingeladen hat. Die Verkleinerung dieser Einladung bildete den Höhepunkt des Kameradschaftsabend und wurde mit Begeisterung dankbar angenommen.

Ein Telegramm folgenden Inhalts wurde an den Führer und Reichshauptkammergericht: „Im Namen aller Arbeitkameraden, die an der deutschen Abteilung auf der Weltausstellung in Paris mitgearbeitet haben und am Sonntag ihren Kameradschaftsabend feiern, bitte ich Sie, mein Führer, die erneute Verankerung unbedingter Belegschaftstreue und den Ausdruck gehorsamsten Dankes für die Anerkennung unserer Dienste durch Zuteilung einer Kraftfahrt entgegenzunehmen zu wollen. Reichskommissar Ruppel.“ Der Führer und Reichshauptkammergericht antwortete hierauf: „Reichskommissar Ruppel, Paris. Für Ihr Telegramm und die darin zum Ausdruck gebrachte Belegschaftstreue danke ich Ihnen. Ich bitte Sie, den Arbeitkameraden der deutschen Abteilung auf der Weltausstellung zu Paris, meine besten Grüße und Wünsche zu übermitteln. Adolf Hitler.“

Die japanischen Truppen vor Sutschau

Tokio, 15. Nov. Die Tohoku Presse meldet in Extrablättern, daß die japanischen Truppen die Stadt Tschangshu, 40 km nördlich von Sutschau, eingenommen haben. Die Truppen sind auch von Osten her durch die Befehle der Stadt Kanchan ihrem Ziel Sutschau bis auf 30 km nahegerückt. Angesichts der Befehle weiterer Orte wie Tschang und Kanchan ziehen sich die Chinesen nimmermehr auf Sutschau zurück und versuchen, mit allen Kräften der drohenden Umklammerung zu entgehen. Die Stärke der chinesischen Truppen im Abschnitt nördlich der Bahn Schanghat — Sutschau wird auf 40 000 Mann geschätzt.

Dr. Lohb fährt nach London

Berlin, 15. Nov. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. ing. Lohb, begibt sich am Dienstag einer Einladung der German Roads Delegation 1937 folgend, im Flugzeug nach London, um u. a. auch der Eröffnung der Ausstellung der öffentlichen Arbeiten und des Verkehrs beizuwohnen.

Die Mitglieder der German Roads Delegation 1937 werden in der Zeit vom 22. September bis 3. Oktober d. J. als Gast des Generalinspektors in Deutschland, um das deutsche Straßenwesen und insbesondere die Reichsautobahnen kennenzulernen.

Miaja fordert Truppenverstärkungen

Paris, 15. Nov. Eine französische Agentenmeldung aus Salamanca spricht davon, daß die Lage in Madrid von Tag zu Tag kritischer würde. General Miaja habe aus Furcht vor dem Ausbruch von Wirren Truppen angefordert, die ihm aber von Valencia mit der Begründung nicht bewilligt worden seien, daß die militärische Lage eine Zersplitterung der Kräfte nicht zulasse.

Dr. Ender schlägt Vereinfachung der österreichischen Bundesgesetzgebung vor

Wien, 15. November. In der Monatschrift für Kultur und Politik schlägt der vom Bundeskanzler ernannte Referent für den Ausbau der österreichischen Verfassung, Dr. Ender, vor, die Bundesgesetzgebung zu vereinfachen. Er regt an, den Staatsrat und den Länderrat gemeinsame Sitzungen abhalten und gemeinsame Gutachten abgeben zu lassen. Der Bundeskulturrat und der Bundesverfassungsrat sollten zu einer einheitlichen Körperschaft unter dem Namen „Ständerrat“ zusammengefaßt werden. Der Bundesrat, der so wie bisher aus Mitgliedern der vorberatenden Körperschaften zu bestehen hätte, soll aus 90 Mitgliedern zusammengesetzt sein.

Roosevelt vermittelt zwischen Haiti und der Dominikanischen Republik

Washington, 15. November. Präsident Roosevelt hat an die Präsidenten von Haiti und der Dominikanischen Republik Telegramme geschickt, in denen er die an die USA ergangene Einladung annimmt, neben Kuba und Mexiko in dem letzten Dreieck zwischenfall zu vermitteln. Kuba hat ebenfalls eingewilligt, und die Jufuge Mexikos soll ebenfalls schon übermittelt worden sein.

Starres Fernbeben aufgezeichnet

Stuttgart, 15. November. Am Sonntagmittag wurde auf den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Meßstetten ein starkes Fernbeben aufgezeichnet. Der Schwerpunkt dürfte rund 5000 Kilometer betragen. Der Beben liegt ziemlich genau in östlicher Richtung von Stuttgart, also im Grenzgebiet von Afghanistan und Belutschistan, zwischen Iran und Britisch-Indien.

Einen verhältnismäßig sehr geringen Platz räumt die russische Presse in der Aufstellung der Forderungen einer spezifisch bolschewistischen Morallehre jenen Grundzügen ein, die das Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander regeln sollen. Es hat seine Regelung schon 1906 durch eine

durchgreifende Revision der russischen Gesetzgebung über die Familie erhalten, der sich die Propaganda unmittelbar darauf angepaßt hat. Danach hat der junge Volkswirt das Mädchen, das er liebt, zu achten bis zur Heirat. Er muß in seiner Gattin eine Kameradin haben und etwaige Zwistigkeiten bei der Parteiliste, der er zugeteilt ist, melden. Auch das neue Rußland möchte die Kinderzahl heute so hoch wie eben möglich hinaufschrauben und empfiehlt zu ihrer Erziehung seine neue, eben jetzt mit allen Mitteln propagierte Morallehre.

Wie so oft unterscheidet sich jedoch auch hier das Anforderte von den wirklichen Verhältnissen. Wie es um die bolschewistische Treue gegenüber dem Ideal der Revolution bestellt ist, lassen die fortwährenden Reinigungsaktionen innerhalb der Parteiliste erkennen, die Erschießungen, die fast zur täglichen Chronik in der europäischen Presse geworden sind. Die Verflechtung zur Verbreitung der sowjetrussischen Morallehre ist offenbar auf das Ziel gerichtet, einer immer weiter um sich greifenden Korruption zu steuern. Ihr grundlegendes Fehlen besteht allerdings darin, daß sie die Menschen zur Beobachtung von Tugenden bringen will, die ein erhebliches Maß von Selbstverleugnung voraussetzen, ohne jedoch für diese letztere einen genügenden Grund zu erbringen. Persönlichkeit, Liebe, Familie und Freundschaft sollen einem ebenbürtigen inneren wie unerfülltem Ideal geopfert werden, dem sozialistischen Aufbau. Daß mit der Verflüchtigung der sowjetrussischen Morallehre eine Verhärtung des arbeitenden Kampfes Hand in Hand geht, ist unvermeidlich, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß ein Volk, dem alle anderen Ideale genommen worden sind, am ehesten bereit ist, jenen des Zentralausschusses der bolschewistischen Partei zu dienen.

30 Juden in Palästina verhaftet

Jerusalem, 15. Nov. In der Nacht zum Montag sind in verschiedenen Orten Palästinas 30 Juden verhaftet worden, die der zionistischen Gruppe in leitender Stelle angehören. Dieser Schritt der Behörden erregt großes Aufsehen, da bisher fast niemals Juden in leitenden Stellungen verhaftet oder gar ausgewiesen worden sind.

Im Laufe der Nacht ist es in Jaffa und Jerusalem erneut zu Bombenattentaten gekommen. Der dabei angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen.

Am Sonntagabend kam es in Jerusalem zu schweren Zusammenstößen zwischen Juden und Arabern, wobei vier Araber und ein Jude getötet und fünf Araber und fünf Juden verletzt wurden.

Sonntag früh setzten sich die Unruhen auf den Straßen fort. Gruppen von Juden und Arabern beschossen sich gegenseitig. Auch wurden Bomben auf Autobusse geworfen. Diese neuen Zusammenstöße forderten zwei Tote und zehn Verwundete.

Die Erhebung der Schlachtsteuer wird vereinfacht

Berlin, 15. November. Mit Wirkung vom 1. Januar 1938 wird die Erhebung der Schlachtsteuer für das ganze Reich vereinfacht. Die Fleischbeschauverträge und die Fleischbeschauer sind dabei von der Mitwirkung bei der Schlachtsteuerfestsetzung und Erhebung befreit worden. Diese Aufgaben müssen künftig grundsätzlich die Gemeinden übernehmen. Deshalb muß der Steuerpflichtige vom 1. Januar an jede Schlachtung von Minderwiederkäuern, Kälbern, Schweinen und Schafen anmelden. Soweit das Lebensgewicht der Schlachttiere für die Steuerpflicht über die Höhe der Steuer von Bedeutung ist, muß der Anmeldebende dieses Gewicht bei der Steueranmeldung nachweisen. Er muß also das zu schlachtende Tier vorher auf seine Rollen auf einer öffentlichen oder privaten Waage wiegen lassen. Hinsichtlich des auf einer privaten Waage, so ist eine Amtsperson hinzuzuziehen. Die Waagebescheinigung ist der Schlachtsteuerbehörde bei der Anmeldung vorzulegen. Die Nachprüfung der Anmeldung und Entrichtung der Schlachtsteuer wird nach wie vor durch die Aufsichtspersonen in den öffentlichen Schlachthäusern und durch die Fleischbeschauverträge und Fleischbeschauer vorgenommen.

Rückgang der Privatinitiative im Wohnungsbau

Im Jahre 1935 waren die privaten Bauherren noch mit 62,5 Prozent am Wohnungsbau beteiligt. Soweit die Statistik der Groß- und Mittelstädte ausweist, ist der Anteil im Jahre 1936 auf 50 Prozent zurückgegangen. Auch im laufenden Jahre dürfte diese Entwicklung sich fortgesetzt haben. In die Lücke sind die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen getreten, deren Anteil am Wohnungsbau sich von 30,2 Prozent im Jahre 1935 auf 45,4 Prozent im Jahre 1936 erhöht hat und in 1937 bisher auf 48,9 Prozent gestiegen ist. Damit hat auch der Kleinwohnungsbau gegenüber dem Bau größerer Wohnungen eine entsprechende Vermehrung erfahren.

Zwischenfall durch einen Geistesgestörten auf einer Rundgebung in Altona.

DNB, Hamburg, 15. November. Auf der gestrigen Rundgebung des Kreises Altona der NSDAP, auf der Gauleiter Karl Kaufmann sprach, ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Ein Versammlungsteilnehmer, der die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregen wollte, benutzte dazu eine Pistole mit Platzpatronen, aus der er einen Schuß in die Luft abgab. Es handelt sich hier ganz offenbar um einen Geistesgestörten.

Aus dem Dresdner Kunstleben

Staatsoper. Die Novemberaufführung des Wagner'schen „Ring des Nibelungen“ hat schon an den zwei ersten Abenden: „Rheingold“ und „Walküre“ außerordentliche Erfolge gesehen. In „Walküre“ lernte man in Hans Hermann Kissel einen neuen Boten kennen. Der Künstler wirkt an der Münchener Staatsoper und besitzt ein durchschlagendes, großes Baritonorgan, das er auch mit aller Frische einsetzt. Er erwidert den Eindruck eines ganz energiegelassen, machtwilligen Sängers. Die Straßpredigt für Brünnhilde im 3. Akt hatte zwingende Kraft, die keinen Widerspruch zu dulden scheint. Auch die Klauenanberührung mit seiner Gemahlin Fricka im 1. Akt war von der Stimmung des Sängers getragen. Und doch hatte der ihn schmerzende Abschied von Brünnhilde überzeugende Größe. Eine interessante Leistung. Dr. Kurt Kreiser.

Tanzmatinee Eita Klingenberg. Im Komödientheater wurde am Sonntagvormittag die junge Berliner Tänzerin Eita Klingenberg den Dresdnern zum ersten Mal ihre Kunst und zwar ist es eine sehr eigenwillige Kunst, der sie sich ergeben hat. Das hat gelegentlich den Nachteil, daß die Disposition für den Zuschauer nicht so klar zutage tritt, daß er dann manchmal von den „bewegten Gedanken“ nicht leicht folgt. Das war insbesondere in ein paar Tänzen des ersten Teiles der Fall. Eita Klingenberg beginnt gewissermaßen mit einer Reihe ihres „Stillsitzens“, in der sie besonders ihre ausgeprägten Bewegungskünste zeigt: 8 Themen der Brahms'schen Vaganza-Paraphrasen geben ihr hierzu die musikalischen Gedanken. Einen leichtfüßigen, gefälligen Jungmädchenstanz nach Egitto („Albumbetti“) schließt, gefolgt von einem pompösen, zeremoniellen und hübschen Tanz eines etwa von ostindisch-germanischen und holländischen Bewegungen getragenen Vaganza nach Handel — ein Schlußstück. Auch die heiteren Tänze nach Schöpfung — ein Schlußstück — und Wolfer haben Erfolg. Am eindruckvollsten erweisen sich aber die „Albumbetti“ (Wagner-Paraphrase), das neue Barockthema zum alten Thema des Olympos findet und die

Gautagung der Selbsthilfeverbände Sachsens

Dresden. Unter dem Leitwort „Nicht Mitleid — Verständnis fordern wir“ hielten die zu einer Organisation vereinten Selbsthilfeverbände Sachsens in Dresden ihre erste Gautagung ab. Während eine Leistungsschau, über die wir schon berichteten, einen lebendigen Auschnitt aus der Arbeit der einzelnen Verbände (Blindenverein e. V., die Reichsbünde der Körperbehinderten, der Schwerhörigen, der Gehörlosen und der Kapital- und Kleintrentner) vermittelten, kamen in mehreren Sondersitzungen am Sonntag die verschiedenartigen Aufgaben und Tätigkeitsgebiete zur Sprache. So hatte auch die Öffentlichkeit einmal Gelegenheit, einen Einblick in die Welt der Körperbehinderten zu tun. In allen Rednerungen kam der Wille zum Ausdruck, trotz körperlicher Behinderung Leistungsfähigkeit und in jeder Hinsicht auch Vollwertigkeit im Arbeits- und Gesellschaftsleben zu erreichen.

In der gemeinschaftlichen Rundgebung, die durch Kongressarbeiten eines Blindenbundes und zwei aus Körperbehinderten zusammengesetzten Instrumentalvereinigungen ausgeschmückt wurde, sprachen führende Männer der Selbst-

12 Todesurteile im Prozeß gegen die Anführer im Kurden-Aufstand

Istanbul, 15. November. In dem Prozeß gegen die Anführer im Kurden-Aufstand fällt das Gericht 12 Todesurteile. 7 Anführer, darunter Scheich Riza und zwei seiner Söhne, wurden am Sonntag in Elazir öffentlich gehängt. 5 Personen wurden wegen ihres hohen Alters zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt.

Anerkennung des Führers für das Rettungsboot „Hindenburg“

Bremen, 15. November. Der Führer und Reichshändler hat der Mannschaft des Motorrettungsbootes „Hindenburg“ der Station Vorhamm der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphisch Dank und Anerkennung übermittelt für die Bergung der 13 Mann starken Besatzung des Embener Loggers A E 98.

Erfolgreiche Suche nach den Vermissten der „Luzern“

Die Suche nach den Vermissten des griechischen Frachtdampfers „Luzern“ ist mit Erfolg fortgesetzt worden. Riffenwachschiffe konnten vierzehn Befahrungsmittelglieder des Dampfers aus einem treibenden Rettungsboot an Bord nehmen. Ebenso wurden drei Leichen geborgen. Von der Stützpunkt-Mannschaft des Dampfers, der Sonnabend früh im Sturm bei Kap Hattaras unterging, sind insgesamt neun Mann ums Leben gekommen.

Unwetter an der Atlantikküste

Schwere Regenschläge und Stürme haben Sonnabend die Küste des Atlantik von Südkarolina bis Maine verheert. Der Schaden, der durch die Überschwemmungen verursacht ist, ist sehr beträchtlich. Zahlreiche Ortschaften von Maryland sind infolge des Hochwassers überflutet.

Das erste Winteropfer

Legenisse, 15. November. In Legenisse hat der Winter das erste Todesopfer gefordert. Auf der durch nächtlichen Schneefall glatt gewordenen Straße kam ein Kraftwagen ins Rutschen und fuhr zwischen den Bäumen der Uferpromenade hindurch in den See. Einer der beiden Insassen fand den Tod, dem anderen gelang es, eine Tür des Kraftwagens, der bis über das Verdeck im Wasser stand, zu öffnen und sich zu retten.

Frevelhafter Verstoß gegen gesundheitspolitische Vorschriften

Paris, 15. November. Wie dem „Matin“ gemeldet wird, sollen die Bauern in der Umgebung von Gagebrouc und von Dünkirchen, deren Vieh schwer von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht ist, in gewissen Fällen kranke Tiere unter Umgehung der tierärztlichen Vorschriften verkauft und zum Abgeschlachten geliefert haben. Die Staatsanwaltschaft von Gagebrouc habe gegen zwei Bauern ein Verfahren eingeleitet.

Meteor mit Mondhelligkeit

Mailand, 15. November. Der Bologneser Astronom Loreto bemerkte am 13. November um 4.54 Uhr morgens in den Sternbildern der Zwillinge und des Krebses einen Meteor von außergewöhnlicher Helligkeit, die der des Mondes gleichkam. Der Meteor hinterließ am Himmel eine leuchtende Spur, die sich etwa zehn Sekunden lang hielt. Die Beschreibungen der Meteorspur ließen nach Ansicht des Gelehrten in der Stratosphäre eine Strömung von etwa 230 Stundenkilometern Geschwindigkeit vermuten.

Das Programm der Tanz „Träumerei“ (Richard Strauss) und „Liebesraum“ (Wolff). Das technische Können Eita Klingenberg ist sehr beachtlich; neu dabei ist die gelegentliche Anwendung rhythmischer Hilfsmittel zur Unterstützung des Musikers durch die Tänzerin selbst. Alfred Birageld begleitet vorzüglich und bewährt sich als trefflicher Interpret von Beethoven, Brahms und Bachmann.

Lebendiges. Im Musiktheater des Japanischen Palais gab Erna Zachen am Sonntag einen Liebesabend, der in jeder Beziehung äußerst befriedigende künstlerische Eindrücke vermittelte. Die Künstlerin sang allerlei Seltsamkeiten von altindischen Meistern, so eine Arie aus dem Pastoralis „La caranza in amor vince l'inganno“ von Caldara, ferner eine Arie aus „Akantia“ von Händel und die selbsterhörte Rosartarie „Schon lacht der holde Frühling“, die der Meister als Einlage für Professore Oper „Der Barbier von Sevilla“ komponierte. Der letzte Teil des überaus lehrreichen und der besonderen künstlerischen Veranlagung der Sängerin ausgezeichnet entgegenkommenden Programms enthielt schöne modernelieder von Wolfner und Strauß, die Erna Zachen kunstvoll und ausdrucksvoll interpretierte. Sehr schön und stilvoll begleitete wie immer Carl Bergmann am Flügel. Feix v. Reppel.

Mollnabend. Im Musiktheater gab der jugendliche Geiger Walter Barzill seinen zweiten Mollnabend. Dieser Geiger ist wirklich ein Phänomen, das noch Bedeutendes verspricht. Diesmal bot er die Sonate D-Moll von Brahms, die Chaconne von Bach (für Violin allein), das D-Dur-Konzert von Beethoven, das Nocturno von Chopin, eine Mazurka von Janáček und die Vaganza von Sargolaj. Sein Schluß natürlich Jugender. Ein so schönes, ausdrucksvolles Werk, wie die Brahms'sonate wurde von Barzill schon mit erstaunlicher technischer Sicherheit und geistiger Reife bewältigt. Mit besonderer Güte wurde er der Sonate Chopins gerecht. Während die Technik zeigte er bei den „Vaganza“ Entschlossenheit ein großer Abend im Dresdner Musikleben, an dem auch Otto K. Graef am Flügel wieder verdienten Anteil hatte. Feix v. Reppel.

hilfsverbände. Für die Gehörlosen machte Frau Timmann-Belford die Ausführungen durch Zeichensprache verständlich. Der Geschäftsführer des Reichsbundes der deutschen Kapital- und Kleintrentner, Dr. Kramer, sprach über die Entwicklung der Rentenfrage, die erst durch die Inflation auftrat, die den kleinen Sparern ihr Kapital taubte. Das Ziel gehe dahin, daß das Reich die finanzielle Kleinrentnerhilfe durch Bildung eines Rentenfonds übernehme. Ueber die Belange der Schwerhörigen sprach Geheimrat Prof. Dr. Suchow. Berlin. Leiter des Reichsbundes der deutschen Schwerhörigen, und Gaubundesleiter Emil Sommer. In gleicher Weise wie die Sprecher der Gehörlosen, Reichsbundesleiter Albrecht-Berlin und Gaubundesleiter Lofschinsky, warben sie dafür, daß den Gehörlosigebildeten ihre Forderung nach Gleichberechtigung anerkannt werde, die sie durch ihre Leistungen verdienen. In der NSD besteht eine Arbeitsvermittlung einsehe. Dasselbe trifft nach den Ausführungen des Gaubundesleiters der Körperbehinderten, Päßler, auch bei der tätigen Unterstützung der Volksgenossen zu. Zum Schluß sprach der 2. Vorsitzende des Blindenvereins Sachsen, Studienassessor Raehner. Aus allen Ausführungen ergab es sich, daß in letzter Zeit umfassende Fortschritte erzielt werden konnten.

Ausschluß aus der Partei und private Arbeitsstelle

Berlin, 15. November. Das Amt für Rechtsberatungskassen im Zentralbüro der NSDAP, gibt die Entscheidung eines Arbeitsgerichts bekannt, wonach für die Beurteilung der Frage, welche Bedeutung ein Ausschluß aus der NSDAP für den Fortbestand des Arbeitsverhältnisses hat, die Grundsätze heranzuziehen sind, die in der Anordnung Nr. 87 des Stellvertreter des Führers niedergelegt sind. Demnach soll grundsätzlich der Ausschluß aus der Bewegung nicht ein Ausschließen aus der privaten Arbeitsstelle zur Folge haben. Etwas anderes kann nur gelten, wenn dem Arbeitsmann in seiner Dienststellung besondere Aufgaben und Pflichten gegenüber dem nationalsozialistischen Staat obliegen. Wegen dieser Voraussetzungen nicht vor, so ist die Entlassung eines Arbeitsverhältnisses wegen Ausschlußes aus der NSDAP, in der Regel nicht durch die Betriebsverhältnisse bedingt.

Kleine Chronik

Der Führer und Reichshändler hat Seiner Majestät dem König der Belgier zum Namenstag drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Die Reichsmusiktagung der NS wurde Sonntagabend mit einem Gemeinschaftskonzert beendet. Der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Gerff, überbrachte auch der Veranstaltung die Grüße von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Bahur von Schirach.

Ministerpräsident Darangi hatte Sonnabend eine Unterredung mit Außenminister von Rampa, in der das gesamte Programm des Berliner Besuches besprochen wurde.

Der Automobilklub von Frankreich hat den Führer des Deutschen Kraftfahrkorps, Korpsführer Hühnlein, zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

Auf einer Arbeitstagung der Gauführer des NS-Rechtswahrerbundes in Berlin bezog Reichsminister Dr. Frank als das Ziel des Kampfes die Schaffung eines deutschen völkischen Rechtes, das deutsche Menschen aus deutschem Gefühl und aus deutschen Notwendigkeiten erdacht haben u. das so gesichert ist, daß deutsche Menschen dieses deutsche Recht als ihr wirkliches und wahres Recht anerkennen.

Die Weißröser Neunmächtekonferenz wurde am Sonntag nachmittag auf Montag nachmittags vertagt. Eine Einigung konnte noch nicht erzielt werden.

Im Zusammenhang mit dem Fall Miller-Shoblin weicht der „Jour“ von einer Auslandssektion der sowjetrussischen Tschecha oder GPU zu berichten, die sich anscheinend zur Tarnung einen neuen Namen zugelegt hat, und zwar: Sougobos.

Bruno Mussolini, der in der letzten Zeit eine Studienreise in nationalspanisches Gebiet gemacht hat, ist am Sonnabend im Flugzeug nach Rom zurückgekehrt.

König Carol von Rumänien hat den Rücktritt des Kabinetts Tatarescu angenommen und Tatarescu gleichzeitig mit der Reubildung der Regierung beauftragt.

Den Japanern ist es Sonnabend gelungen, an der Mündung des Palmaro-Flusses in den Jangtse zwei Divisionen zu landen.

Der Ministerrat Brasiliens hat beschlossen, den Kampf gegen den Kommunismus energisch fortzusetzen. Vor der ausländischen Presse erklärte Außenminister Brandao, daß die autoritäre Verfassung die Grundlage für eine Erneuerung des Staates nach rein brasilianischen Grundsätzen und Anschauungen sei.

Generaldirektor Dr. Lenz, Hamburg, ist abig verunglückt. In der Nacht zum Freitag wurde Dr.-Ing. e. h. Dipl.-Ing. Franz Lenz, Generaldirektor der Thyssen'schen Gas- und Wasserwerke GmbH, in Hamburg, in der Nähe von Rauen das Opfer eines Kraftwagenunfalls. In ihm verliert das deutsche Gasfach einen seiner führenden Männer, der zu den Bahndirektoren der Ferngasversorgung gehörte, und dabei stets für eine harmonische Zusammenarbeit von Gas- und Stadtgaswerten eintrat.

Mitteldeutsche Börse vom 15. November

Post. Die Börse eröffnete die Woche in fester Haltung. Das Geschäft war etwas leblicher. Im allgemeinen hielten sich die Umsätze am Aktienmarkt in engen Grenzen. Der Rentenmarkt lag ruhig. Pfandbriefe hatten wieder Materialmangel. Etwas Geschäft hatten Leipziger Hypotheken auf aller Höhe. Auch unter Liquidationsoverten konnten Sachsenden und Leipziger Hypotheken je ein Viertel Prozent gewinnen. Das Geschäft in Staatsanleihen war sehr ruhig. Reichs-Anleihe brachten eine Kleinigkeit ab.

Von Maschinen- und Metallaktien waren Elbwerke und Franz Braun je 2 Prozent höher notiert. Geleber-Werke wurden bei 8,5 Prozent Aufschlag repartiert, während Hiller 3 Prozent nachgaben. Reudnitzer Fliegel und Waldlassen je 2 Proz. höher. Siemens Gas plus 2,25, Veltag plus 1,5 Prozent. Von Papieraktien kamen Heidenauer 1,25, Weihenborner 2 Prozent höher. In Spinnwaren wurden 10.000 Mark 1,5 Prozent höher umgeleitet. Fächerei Glauhaus plus 1,25, Leipziger Trikot plus 2 Prozent. Chemische Werte waren teilweise nachgebend. F. G. Farben minus 1 fünf Achtel, Thüringer Gas minus 1,75 Prozent. Unter Brauereien gewannen Hansa-Brauerei 1,5 Prozent.

Reichsmeteorbericht, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Dienstag, 16. November: Vorwiegend starker bewölkt. Nur noch kurz dauernde Heberfälle, im Gebirge als Schnee. Temperaturen am Tage über, in der Nacht wenig unter dem Gefrierpunkt. Schwache bis mäßige Winde um West.

Hauptartikelleiter: Georg Winkel. Verantwortlich für Inhalt und Bild: Georg Winkel in Dresden. Verantwortlicher Kapazitäten: Theodor Winkel in Dresden. Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft, Postfach 17, D. W. X. 87; über 4200. — 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Ulrich von Hutten und der deutsche Humanismus

In der Augustnummer der „Nationalsozialistischen Monatshefte“ findet sich ein Beitrag von R. Eggers über „Die Freiheitsliebe des Ulrich von Hutten“. Daß der Kämpfer Ulrich von Hutten heute wieder in den Vordergrund des Interesses rückt, ist leicht zu erklären. Von den deutschen Humanisten war er der einzige, der neben der Feder auch die Feder und das Schwert zu gebrauchen verstand, er war zugleich geistiger und politischer Mensch, Kämpfer auf allen Gebieten. Sein „Ich hab's gewagt mit Sinnen — Und Trage des heil'gen Kreuz“ entspricht dem Lebensgefühl der jungen Generation unserer Tage, und die Töne nationaler Liebe und Leidenschaft ertönen noch hell und lebendig aus seiner in unsere Zeit.

Fretlich gehört Ulrich von Hutten zu denjenigen Deutschen, an deren Lebensende ein tragisches Scheitern steht. Und gerade über Hutten's Scheitern und Sterben lasten dunkle Züge, die auch die Poesie eines Konrad Ferdinand Meyer in „Hutten's letzte Tage“ nicht wegzulassen kann. Der Größe und menschlichen Bedeutung Ulrich von Hutten's tut dieses Scheitern keinen Abbruch, denn gerade wie Deutsche sind das Volk, das sehr reich an Scheiternem Genies ist und das an diesen Gestalten mit größter Liebe hängt. Nur darum könnte es sich handeln, ob dieses Scheitern aus einer inneren Tragik Hutten's selbst entstand, oder ob es Schuld des Zeitalters und seiner führenden Gestalten war, ob dieses Zeitalter die Botschaft seines Genies nicht verstanden, ihn mißachtete und ihn schließlich in den bitteren und verlassenen Tod hegte. Kurt Eggers ist der letzteren Ansicht, die ganze Nation habe damals Hutten nicht verstanden und sei an ihm schuldig geworden. Und am meisten gelte das von den theologischen Wortführern der Nation, Erasmus von Rotterdam, Luther und Melanchthon.

Diese Klüft zwischen Hutten, seinem Zeitalter und seiner Nation erscheint uns so merkwürdiger, als doch gerade Hutten dieses Zeitalter mit den überschwänglichsten Hoffnungen begrüßt hat: „O Wissenschaft, o Jahrhundert, es ist eine Lust zu leben.“ Und über morgende Ehren kann sich der Mann nicht beklagen, der 1517 in Augsburg von Peutingers schöner Tochter Constanza mit dem Lorbeerkranz des Dichters gekrönt und von Kaiser Maximilian, dem letzten Ritter, selber zum Ritter geschlagen wurde.

Die tragische Bruchstelle im Leben Hutten's liegt in den ersten Jahren der Reformation, die Hutten zuerst mit noch größeren Hoffnungen begrüßt hat als den Humanismus. Sie bringt ihn nach kurzer Zeit mit allen Mächten in Gegensatz, die damals um die deutsche Seele ringen. Zu dem alten Gegensatz zu Rom gesellt sich der neue zu Erasmus und der Humanistenpartei, dem schließlich mit innerer Notwendigkeit der Gegensatz zu Luther und dem Protestantismus folgen mußte. Nur der selbste Hutten's hat verstanden, daß der letzte Gegensatz sich literarisch so ausdrückte, wie die beiden vorhergehenden.

Eggers sieht Hutten's nationale Bedeutung vor allen Dingen darin, daß er der lauteste und lebhafteste Vorkämpfer im Kampfe gegen Rom gewesen ist. Er habe gewisse Lehren der Tradition der Rinnelänger des Mittelalters, etwa Waltens von der Bogenweide, wieder aufgenommen und sei zugleich damit auch richtungswendend für unsere eigene Gegenwart. Für eine mehr wissenschaftliche als tendenziöse Geschichtsbetrachtung ist es natürlich unmöglich, Erscheinungen aus so verschiedenen Jahrhunderten wie dem 12., dem 15. und dem 16. Jahrhundert in eine wenn auch propagandistisch noch so wirksame Parallele zu stellen. Tatsache ist, daß im ausgehenden 15. und im beginnenden 16. Jahrhundert eine starke Erbitterung in der gesamten deutschen Nation gegen Rom und die kuriale Politik bestand. Sie fand ihren Ausdruck in den Grovamina nationis Germaniae (den „Schwergen der Deutschen Nation“). Man beklagte sich vor allen Dingen über die Finanzpolitik der römischen Kurie, über allerhand Mißstände im Ordens- und Pfändwesen, über Mißbrauch von Pann und Interdikt usw. Das Deutsche Reich stand damals nicht auf der Höhe seiner Macht, während die anderen europäischen Staaten sich national geeint hatten und auch Rom und seinen finanziellen Ansprüchen gegenüber eine feste Haltung einnahmen. Eine Kritik an diesen Zuständen findet sich fast in der ganzen Publizistik jener Zeit, auch bei Schriftstellern, an deren Strenggläubigkeit und Ehrlichkeit nicht zu zweifeln ist.

Ulrich von Hutten hat in diese Kritik gewiß einen neuen Ton hineingebracht, aber dieser Ton ist nicht deutscher, sondern italienischer Herkunft. Die entscheidenden Jahre seines Lebens sind doch die gewesen, die er in Bologna und Rom zugebracht hat. Der Renaissance-Humanismus Italiens hat dem jungen, feurigen, freibetris- und schreibetrisgeisterten deutschen Ritter das, was er bei den gelehrten Humanisten des Nordens vergebens gesucht hatte: Form, Eleganz, Geist, Satire, Ironie. Hier in Italien entdeckte er in einem Kloster die Schrift des Laurentius Valla über die Fälschung der Konstantinischen Schenkung, die er dann von neuem herausgibt und Papst Leo X. widmet. Nur aus italienischen Verhältnissen heraus kann man die Maßlosigkeit und Bitterkeit der Hutten'schen Kritik an der Kirche und kirchlichen Einrichtungen verstehen. Denn in Italien herrschten, besonders in Rom, unter dem Klerus Zustände, welche diese Kritik nur allzusehr rechtfertigten. Aber die Kritik der italienischen Humanisten war eine Kritik um der Kritik willen, nirgendwo war der Wille zu einer ersten Reform spürbar, und den meisten italienischen Humanisten, von den Großen unter ihnen abgesehen, fehlte auch das menschliche und moralische Format, das sie zu einer Reform bevollmächtigt hätte. In Deutschland hingegen war der Zerfall der kirchlichen

Jucht noch nicht so weit fortgeschritten, wie es in Italien der Fall war, in Deutschland gab es immer noch Bischöfe, die sich um ihre Herden kümmernten, Orden und Klöster, die auf Reform drängten.

Es paßt gut zu der amüsanen Reichtfertigkeit, mit der die italienischen Humanisten bei ihrer Kritik an Aetius und Wänden vorgingen, daß sie kirchliche Pfänden über alles liebten und am liebsten bei karibischen Stellung und Brot suchten. Auch Ulrich von Hutten hat dieser Mode gehuldigt. Denn nach seiner Rückkehr von Italien tritt er in die Dienste des Kardinals Albrecht von Mainz, eines der größten Pfändenjäger, der je in Deutschland die Mittel getragen hat, — er war gleichzeitig Erzbischof von Mainz, Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt — der auch für den Abfallhandel eines Teils verantwortlich ist.

Es fällt mit all diesen Hinweisen nicht bestritten werden, daß der Zorn und die Erbitterung Hutten's gegen das römische Wesen echt waren, und daß hinter seiner Forderung, die von den alten deutschen Kämpfern und Fürsten geleisteten deutschen Kirchen und Pfänden bürkten nicht von der Kurie noch Willkür verschärft werden, damals ein berechtigtes Anliegen der deutschen Nation stand. Aber die Heftigkeit und Maßlosigkeit der Hutten'schen Exzesse machte es gerade den Befonnenen und auf eine wirkliche Reform Bedachten unmöglich, ihm zu folgen.

Lange Zeit stand Ulrich von Hutten im Rufe eines gläubigen Mitlers der Reformation. Nach den Forschungen der letzten Jahrzehnte kann man dieses Bild nicht mehr aufrechterhalten. Was sich bei Hutten an theologischen Gedanken findet, sind Phrasen und widerstandene Apatie. Er hat zweifellos gar nicht verstanden, warum es Luther ging, das Heiligtische Theologische ist bei ihm stärker als der Gedanke einer wirklichen theologischen und religiösen Erneuerung. Und daran ist nicht zu zweifeln und nicht zu denken, den Deutschen jenes Jahrhunderts ging es auf beiden Seiten um die Religion

und nur um die Religion. Man mag es rüchschönend bebauern, daß durch den Streit um die Religion Deutschland politisch sich selbst zerfleischte, daß alle Hoffnungen auf den Wiederaufstieg des Reiches zuschanden wurden. Andererseits ist es doch wiederum ein gewaltiges Schauspiel, daß ein ganzes Volk, das führende Volk Europas im Mittelalter, reiflos Ernst macht mit dem Wort der Bibel: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und Schaden nähme an seiner Seele.“ Daß es um des Reiches Gottes und um des Wortes Gottes willen auf das Reich dieser Welt gläubig verzichtete. Dieser Selbstlosigkeit und dieses reiflosen Ernstnehmens seiner religiösen Sendung ist unter allen europäischen Völkern vielleicht nur das deutsche Volk fähig.

Hutten verstand diesen religiösen Willen an das deutsche Volk nicht, und damit schaltete er sich selbst aus der Entwicklung jener Tage aus. Es mag richtig sein, daß Luther's Freiheitsdingen um die Frage kreiste: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“, während Hutten's Sehnsucht um den Gedanken kreiste: „Wie schaffe ich eine freie deutsche Nation?“ Unmerklich fast sind hier doch Wertungsmäßigkeiten unerer Gegenwart in die Vergangenheit hineingeschoben. Vollends abwegig ist der Gedanke, daß Luther nicht den Weg in das Herz des deutschen Volkes gefunden habe. Auch der deutsche Katholik leugnet heute nicht, daß die volksmäßige Verbundenheit vielleicht mit die stärkste Seite Lutthers war, und daß er durch seine Bibelübersetzung und seine sonstige literarische Tätigkeit viel zur Formung und Stärkung des deutschen Nationalbewußtseins beigetragen hat.

Ulrich von Hutten vermochte wohl eine Zeitlang durch seine Dunkelmännerbriefe und später durch seine deutschen Streitschriften, Epigramme und Gedichte das Aufsehen der literarischen Öffentlichkeit zu erwecken. Als er aber den Weg in die Politik nahm, verlagten ihm seine literarischen Freunde die Gefolgschaft. Hutten's Teilnahme am von vorn herein aussichtslosen Ritterpuls des Franz von Sickingen selbst nicht, daß seine politische Leidenschaft von politischer Einsicht begleitet war. Er mußte schließlich im Politischen scheitern, weil er auch hierin der rhetorisch erlebende und fühlende Humanist geblieben war, dessen Herz stärker schlug, als es die Zeiten getragen konnten. Darin beruht schließlich auch die Tragik seines menschlichen Untergangs auf der Insel Umanu, nur von einem einzigen seiner früheren humanistischen Freunde betreut, Ulrich von Zwingli, der aber schließlich doch nicht nur Humanist, sondern auch Christ und Theologe war.

Der britische Heerführer im Weltkrieg

Ein Mann und seine Epoche — Der erste Lord der britischen Admiralität, Duff Cooper, rechtfertigt Douglas Haig durch die Herausgabe seiner Memoiren

Der augenblickliche englische Marineminister Duff Cooper ist als Schriftsteller durch seine Tagesskizzen-Biographie bereits mit Erfolg hervorgetreten. Nunmehr hat er die Tagebuchnotizen des im Jahre 1928 verstorbenen britischen Oberbefehlshabers Douglas Haig gesammelt und in einem umfangreichen Werk herausgegeben. Die deutsche Uebersetzung ist im Buchverlag Otto Schlegel, Berlin, erschienen.

Die Arbeit Duff Coopers, die zu den Standardwerken des Weltkrieges gerechnet werden darf, ist nicht nur bemerkenswert wegen der geradezu minutiösen Behandlung des Stoffes, wenn sie auch vielfach hinelngreift in den Tageskampf der Meinungen, so schreibt der Verfasser nie polemisch, auch nie in harten Urteilen über den Feind. Im Gegenteil, bei der Bekürde des Buches bekommt man ein wunderbares Bild über das deutsche Selbentum im Weltkrieg.

Wer war Haig?

Douglas Haig wurde 1861 in Edinburgh als der jüngste Sohn einer kinderreichen Familie geboren. Zunächst gab es nichts, das in ihm irgendwelche besondere Berufung erwarten ließ. Er studierte in Oxford, aber die Ergebnisse waren durchaus nicht ungewöhnliche. Höchstens, daß er sich dem Trunke und den Vergnügungen nicht in dem Maße hingab, als das bei den Oxfordstudenten der damaligen Zeit üblich war. Da er begabter war, konnte er darauf verzichten, ein Privatstudium zu ergreifen. Er verließ vorzeitig die Universität und trat in die Kriegsschule in Sandhurst ein. Nun ist aber die militärische Ausbildung nur ein notwendiges Uebel; jeden jungen Soldaten drängt es an die Front. Dazu gibt es in England fast immer Gelegenheit. Damals waren es gerade die Südamirren, bei denen Haig seine ersten Sporen verdiente. Der Feldzug am Nil war ein Teil des schlimmen Erbes gewesen, das das liberale Ministerium Gladstone seinem Lande hinterlassen hatte. Ein anderer Teil waren die untragbaren Verhältnisse in Transvaal. Die Verhandlungen zogen sich immer mehr in die Länge. Schließlich erhielt French den Befehl, die in Natal stehende Kanallerie zu führen und sein erster Generalstabschef wurde Haig. Hier begegneten sich zum ersten Male die beiden Männer, denen England seine Truppen im Weltkrieg anvertraute. Die Kämpfe der Engländer gegen die Buren sind ein besonderes, nicht gerade sehr ruhmreiches Kapitel der englischen Kriegsgeschichte. Aber Haig tat seine Pflicht.

Ein gerader und aufrechter Charakter

Haig hat seine Erlebnisse teils in Tagebuchform, teils in Briefen an seine Schwester niedergelegt. Nie hat er gegen andere Menschen mit Ausdrücken des Hasses geurteilt. Immer versucht er, ein Höchstmaß von Gerechtigkeit sich zu bewahren. Wenn andere junge Soldaten auf Auszeichnungen den größten Wert legten, so urteilte er in einem Briefe an seine Schwester

für sich nüchtern: „Wenn Du wüßtest, was für Schieber Jhrer Majestät die Orden tragen und befördert werden, dann würdest Du den geringen Wert solcher Dinge erkennen. Alles kommt zu seiner Zeit, und mit den zunehmenden Jahren und mit der Vertrottelung stellen sich Ordensverleihungen im Ueberflusse ein. Zum Glück bekam bisher keiner unseres Stabes eine solche Auszeichnung, sonst hätten wir längst solche Katastrophen erlebt wie die übrigen Ordensträger.“ Haig hat für ein offenes Wort immer Verständnis, beanspruchte es aber auch für sich. „Leberdies glaube ich, daß wir erheblich bessere Generale hätten und der Nation eine solche Zeit der Sorge erspart geblieben wäre, wenn es im Verlauf der letzten zwanzig Jahre noch gesunde Kritik militärischer Vorgänge gegeben hätte.“ „Easse nicht durch die Lebensweise Mittelmäßiger Dich von dem Entschlus ablenken, zu den wenigen zu gehören, die zu Führern unseres großen Reiches geeignet sind. Glaube mir, die Menge solcher Männer ist nicht unerheblich. Im selben Maße, wie dieses Reich wächst, steigt auch der Bedarf, und so sollte sich jeder bemühen, die Eignung für eine möglichst hohe Stellung zu erreichen. Das nenne ich nicht Ehrzeit, das ist Pflicht!“

Der Weltkrieg

Längere Zeit verweilte Douglas Haig in Indien. Aber rechtzeitig sah er, so heißt es in dem Buch, die großen Auseinandersetzungen in Europa immer näher rücken. Er hatte keine Feindschaft gegen Deutschland, hatte aber alles getan, um sein Land für den Kriegsfall gerüstet zu sehen. Haig wußte nichts über die Verhandlungen, die der englische und französische Generalstab miteinander geführt hatten, auch nichts über den Entschlus der englischen Regierung, den linken französischen Flügel mit vier oder fünf Divisionen zu unterstützen. Vierzehn Jahre waren verstrichen, seitdem French und Haig Kimberley erobert hatten. In den darauffolgenden Friedensjahren waren sie einander selten begegnet. Als Privatmänner verkehrten sie in verschiedenen Kreisen. „Im Grunde meines Herzens“, schrieb Haig am 11. August 1914 in seinem Tagebuch, „weil ich, daß French ganz ungeeignet ist, in einer geschichtlichen Krise unsrer Nation diesen Posten einzunehmen.“

Am 15. August landete Haig mit ungefähr 100 000 Mann in Le Havre. Sofort begannen die Schwierigkeiten. Das erste Armeekorps wußte überhaupt nichts von dem verzweifeltsten Kampf des zweiten Armeekorps, das French führte. Statt in den Kampf einzutreten, mußte er sofort den Rückzug beginnen.

Am 12. September kam der deutsche Vormarsch auf Paris plötzlich zum Stehen. Mit dem 16. September 1914 begann der Stellungskrieg, auf den keine der beteiligten Armeen vorbereitet war. Noch vor Ende September war Sir John French mit dem General Joffre dahin übereingekommen, wieder am äußersten linken Flügel der gemeinsamen Front eingesetzt zu werden. Am 16. Oktober erreichte Haig sein neues Hauptquartier in St. Omer. In den Darstellungen, die er von den folgenden Großkämpfen gibt, lobt er immer wieder den Mut der deutschen Armeen. Vom 24. Oktober berichtet er: „Gegen Abend unternahm der Feind einen Gegenangriff auf eines der Garderegimenter, das auf die Referenzstellung zurückgegangen war. Weiter rechts wurde die bei Pange mark stehende 5. Brigade angegriffen. Fünfmal ging der Feind in Gruppenkolonnen vor. Das Orfordor Regiment und die Bucht warteten, bis der Feind auf fünfzig Schritt herangekommen war, und mäßten ihn dann buchstäblich nieder.“

Haig und French

Diejenigen, die glaubten, der Weltkrieg würde rasch seinem Ende zugehen, sahen sich enttäuscht. Die Zahl der Kriegsschauplätze wurde immer größer, aber es wuchsen auch die Anstrengungen der deutschen Armee. Haig war gegen alle Bestrebungen, die britische Armee zu teilen; wollte sie vielmehr an entscheidender Stelle, also der deutschen Hauptarmee gegenüber, einsetzen. Nun aber zeigte sich immer mehr, daß General French nicht der Mann war, der der schwierigen Situation gewachsen war. „Noch immer betrachtete er den Krieg als ein die Karriere des Verusoldaten betretendes Zwischenpiel“. Die hauptsächlichsten Ursachen der vielen Fehlschläge der britischen Armee war die Verwahrlosung der deutschen Verteidigungsmassnahmen, und die ungenügende und manachaste Beschaffenheit der Munition. Endlich, im Dezember 1915, trat der Wechsel im Oberkommando ein. Haig war also Sieger geblieben.

Engländer und Franzosen

Gerade in diesem Augenblick, in dem die Franzosen die Engländer wie eine alte Liebe umschwärmen, wirkt pikant, was der jetzige Chef der britischen Admiralität Cooper und Haig über das Verhältnis der beiden Völker zueinander sagen.



Der Zielphotograph filmt den Weltrekord

Zum erstenmal in der Geschichte der internationalen Luftfahrt ist es jetzt bekanntlich einem deutschen Flieger gelungen, den Geschwindigkeitsrekord für Landflugzeuge zu erringen. Die Zeitmessung erfolgte durch einen Zielfilm, der die Messerschmitt-Maschine mit Dr. Wurster am Steuer von der Erde aus aufnahm. Hier wird die Filmspule in das Zielphotographiegerät eingesetzt. Der Apparat nimmt in jeder Zweihundertstelskunde ein Bild auf und ermöglicht im Gegenfall dazu die allerkleinste rechnerisch überhaupt darstellbare „Langsamheit“.

(Wesse-Hoffmann, Zander-M.)

Notizen

Durchsichtige Alarmmeldungen

Die Erregung in Polen über die Pariser Alarmmeldungen von einem angeblich bevorstehenden Staatsstreich in Polen, die wir in der Sonntagsausgabe registrierten, ist verständlich. Sicherlich ist der Warschauer regierungsfreundliche „Głos Poranny“ auch auf der richtigen Fährte, wenn er die von Moskau inszenierte Presselkampagne der französischen Zeitungen mit den jüngsten Ribbentrop-Litwinow-Finckelsteins in Brüssel zusammenbringt und in diesem Zusammenhang bemerkt, das sowjetrussische Außenministerium verfolge das Ziel, der französischen Öffentlichkeit einzureden, mit Polen sei infolge der angeblichen inneren Wirren nicht mehr voll zu rechnen, woraus dann auch hervorgehe, daß kein Wert als Bundesgenosse für Frankreich an Gewicht verliere. Selbstverständlich sind solche Moskauer Spekulationen angesichts der unklaren Zustände in der UdSSR, und der Blutrurteile am laufenden Band äußerst ungesund. Sie regen aber trotzdem ganz in der Linie der von keinerlei Skrupeln geplagten Moskauer Außenpolitik. In Deutschland wird man sich, durch eigene Erfahrungen gewöhnt, nicht darüber verwundern, daß ein Teil der französischen Presse so bereitwillig auf die Winke Litwinow-Finckelsteins eingeht und ohne Hemmungen die friedensstörenden Zwecke der Sowjetunion unterstützt. Vor dem Kriege war es ein offenes Geheimnis, daß mit guten Rubeln die Kritik der französischen Zeitungen an den Verhältnissen im zaristischen Rußland zum Schweigen gebracht wurde. Auch heute ist es eine international bekannte Tatsache, daß gewisse „Weltkristall“ ihren Elser durch gelbliche Zuwendungen anregen lassen. Wenn dann also plötzlich eine gewisse Presse wiederhallt von Sensationsmeldungen, braucht man nicht zu erschauern.

Pfennig wächst der Finanzverwaltung „über den Kopf“

Der Ministerpräsident des Australischen Staatenbundes Agons erhielt dieser Tage einen Brief, dem eine Postkarte im Werte von einem Penny beilag. Der Absender, der sich als „australischer Patriot“ unterzeichnete, erklärte in dem Schreiben, er habe gelesen, daß die Staatsschuld Australiens 1.262.911.846 Pfund Sterling und einen Penny betrage, und erlaube sich, diesen Penny einzuschicken, um die Verschuldung seines Vaterlandes „auf eine runde Summe zu bringen“.

Der Ministerpräsident schrieb einen Dankesbrief und übermittelte die Marke der Staatskasse. Nun begann der Amtschimmel zu galoppieren und bald zeigte es sich, daß sich die australische Staatsschuld heimelewegs „abgerundet“, sondern um zwei weitere Penny vermehrt hatte — nämlich um einen Penny für die Frankierung des Dankeschreibens und um einen zweiten Penny für ein Telefongespräch des Ministerpräsidenten mit dem Schahamte, in dem dieser auseinanderlegte, wozu dieser überflüssige Penny dienen solle.

Verhandlungen zwischen den zwei Ministerien ergaben schließlich das bedauerliche Faktum, daß erstens die australische Schuldentilgungsverwaltung nicht schmeiseln genug war, um einen einzigen Penny mit Erfolg zu manipulieren, zweitens aber dieser eine Penny zur „Abrundung“ der Staatsschuld nicht dienen konnte, da sich die feinergetriebenen Zahlen durch Einguschlagung der täglich auslaufenden Zinsen inzwischen veränderte.

Daher wurde der fragliche Penny kurzerhand der Postkasse des Vaters des Ministerpräsidenten übergeben — was man eigentlich „illegale Verwendung öffentlicher Fonds“ bezichtigen könnte.

So kann man ins Kittchen kommen

Es ist ein alter Rechtsatz, daß Unkenntnis der Befehle vor Strafe nicht schützt. Dieser Satz hat schon manchen Unbekümmerten und Unachtsamen hinter Schloß und Riegel gebracht. Hat da kürzlich ein politisch durchaus harmloser Bürger von einem Freund ausländische Flugblätter „zum Anschauen“ übernommen. Wohl hat er sich über die unwarhnen Nachrichten entsetzt, aber er hat sie doch als „interessante Zeitdokumente“ bei sich behalten aufgehoben. Langst ist die ganze Geschichte vergessen, da wird eines Tages der Sohn dieses sorglosen Bürgers in eine Unterschlagungsgeschichte verwickelt, die Polizei hält Hausdurchsuchung und findet nun die Flugblätter. Während sich die völlige Schuldbiligkeit des Sohnes in der Unterschlagungssache herausstellt, werden der Vater und sein Freund auf Grund des Befehles vom 24. April 1934 wegen Nichtablieferung illegaler Flugblätter politischen Inhalts verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Dieses Beispiel diene zur Warnung! Wenn derartige „Material“ in die Hände geraten sollte, liessere es unverzüglich bei der Polizei ab. Ebenso ist jeder zur Anzeige verpflichtet, der von der Verbreitung oder Vereitelung solcher Druckschriften Kenntnis erhält. Wenn die Polizei einmal dahinter gekommen ist, ist es zu spät.

Die Amnestie in Danzig

Danzig, 15. November. Auf Grund der vom Volkstag beschlossenen Amnestie für politische Straftaten sind 17 Häftlinge in Freiheit gesetzt worden. 81 hielten aber in Haft, da sie zu Strafen verurteilt sind, die über ein Jahr hinausgehen. Ein Jahr ist im Amnestiegesetz bestimmte Grenze. 50 Personen, die zu Geldstrafen verurteilt worden waren und sie noch nicht ganz bezahlt hatten, genießen ebenfalls die Auswirkungen der Amnestie. Vereinzelt entrichtete Summen werden aber nicht zurückgezahlt. Endlich sind in 10 Fällen schwebende Verfahren eingestellt worden, weil die Strafen sich voraussichtlich unter der in der Amnestie genannten Grenze halten werden. Die Amnestie erstreckt sich nicht auf alle Personen, die im Zusammenhang mit den Ausschreitungen gegen die Juden der Juden zur Rechenschaft gezogen worden sind.

Frauenmord im Berliner Tiergarten

Berlin, 15. November. Am Sonntag wurde in den Morgenstunden im Tiergarten in einem Gebüsch eine bisher unbekannt weibliche Person tot aufgefunden. Sie ist von einem unbekannt Täter mit einer Dankschnur erdrosselt worden. Bei der Leiche wurde weder Gut noch Handtasche gefunden. Auf einer umstellt des Fundortes stehenden Bank wurde ein Buch mit dem Titel „Heidelquellmeister Uwe Karsten“ sichergestellt. Die Tote ist 36 bis 40 Jahre alt, 1,60 Meter groß, von untersehter Figur, hat dunkelblonden Hühnerkopf und blaue Augen. Bekleidet war sie mit einem dunkelblauen Tuchmantel. Der Polizei kommt es bei der Föhnung nach dem Täter vor allem darauf an, die Personalien der Frau festzustellen, und mit wem sie zuletzt gesehen worden ist.

Ungeeignete Methoden!

NSA. zu den Tendenzmeldungen über den geplanten Besuch des Lord Halifax in Berlin

Berlin, 15. November.

Unter obiger Überschrift schreibt die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“:

Eine Reihe von ausländischen Zeitungen hat sich der Tatsache des bevorstehenden Besuchs Lord Halifax in Deutschland bemächtigt, um diesen Besuch in tendenziösen Kombinationen zum Objekt ihrer politischen Sensationsbedürfnisse oder konkreter Absichten zu machen.

Gegenüber diesen mehr oder weniger anmaßenden Versuchen, den Inhalt der Unterhaltungen, die Lord Halifax bei seinem Besuch in Deutschland haben wird, durch tendenziöse Stimmungsmache zu präjudizieren, sehen wir uns veranlaßt, die nächstern politischen Gegebenheiten aus dem Bereich durchsichtiger publizistischer Tendenzen auf den Boden der politischen Realität zurückzuführen.

Bei den Unterhaltungen, die Lord Halifax in Deutschland mit maßgebenden deutschen Staatsmännern haben wird, sollte sich über die Hoffnungen über manches gesprochen werden.

Wenn sich aber jemand der Hoffnung oder auch nur dem Gedanken hingibt, daß die politischen Freundschaften, die Deutschland mit Italien und Japan verbinden, Gegenstand der Diskussion sein könnten, dann zeigt das von einer Verkennung der Lage. An der politischen Realität der Achse Berlin-Rom und des Antikomintern-Paktes mit Japan kann durch niemand gerüttelt werden! Darüber darf auch hier nicht der mindeste Zweifel bestehen.

Auch die Unterhaltungen, also ob Deutschland sich zu Einwirkungen auf seine politischen Freunde beizutreten könnte hinsichtlich solcher Angelegenheiten, die nicht aus, sondern ausschließlich diese Staaten angehen, müssen als völlig abwegig und wirklichkeitsfremd bezeichnet werden.

In der Kolonialfrage hat die deutsche Öffentlichkeit die Verfassungen, die darüber in London und Paris bestehen, zur Kenntnis genommen. Sie wird die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten wissen.

Die kühne Behauptung, daß es Deutschland sei, das aus Anlaß des Besuchs von Lord Halifax eine Annäherung an die Westmächte suche, um auf diese Weise endlich die großen Mächte zu der von ihm erlebten Aussprache zu vier zu veranlassen, möchten wir vom deutschen Standpunkt aus dahin richtigstellen, daß das Reich von sich aus keine Veranlassung hat, sich nach dieser Aussprache zu sehnen, da ja keinerlei dafür in Frage kommende Differenzen zwischen ihm und diesen Mächten bestehen. Auch bei dieser Unterstellung dürfte der Wunsch der Vater des Gedankens sein.

Deutschland hat keine Lust, den allzu offensibaren blamablen Mißerfolg einer solchen ausgelassenen Konferenz der Mächte durch eine neue zu verdecken!

Den Gipfelpunkt der Sensationsmacherei und tendenziösen Beunruhigungserklimmen liefert eine Reihe englischer Zeitungen, von denen der „Evening Standard“ mit folgenden Ausführungen den Bogen abschließt. Das Blatt veröffentlicht unter der Überschrift „Hitler bereit zu einem Waffenstillstand — keine Forderung auf Kolonien für 10 Jahre, wenn er freie Hand in

Mittleuropa erhält“ — eine Meldung seines diplomatischen Korrespondenten, in der es u. a. heißt:

Die britische Regierung besitzt eine Information aus Berlin, wonach Herr Hitler bereit ist, wenn er nur die leibliche Zustimmung erhält, Großbritannien einen zehnjährigen Waffenstillstand in der Kolonialfrage anzubieten. Während des Waffenstillstandes wird die Frage der Kolonien von Deutschland nicht aufgeworfen werden. Als Entgelt für ein derartiges Uebereinkommen erachtet Herr Hitler, daß die britische Regierung ihm freie Hand in Zentraleuropa läßt. Es ist in London bekannt geworden, daß Hitlers Idee einer freien Hand in Mittleuropa darin besteht, daß Großbritannien nicht intervenieren wolle, wenn:

1. Deutschland auf freie Wahl oder ein Plebiszit in Oesterreich dränge,
2. Deutschland der Tschechoslowakei eine Forderung auf sofortige Anerkennung der Rechte der deutschen Minderheit in diesem Lande auf administrative Autonomie innerhalb des Staates und kulturelle Einheit mit dem Volk des Deutschen Reiches überreichte.

Diese dreifachen Behauptungen des „Evening Standard“ stellen einen geradezu ungläubigen Versuch dar, die politische Atmosphäre unmittelbar vor dem Besuch von Lord Halifax in Berlin in einer Weise zu verstellen, wie sie selbst in der Geschichte des westlichen Journalismus bisher selten ihresgleichen hat.

Wir stellen fest: An den Behauptungen des „Evening Standard“ ist kein wahres Wort! Sie sind von Anfang bis Ende Erfindung und damit bewußte Lüge. Nichts ist oder mehr geeignet, den Völkerverfrieden auf das schwerste zu gefährden, als derartige verantwortungslose Unterstellungen, wie sie in dem geradezu niederträchtigen Schwindel des „Evening Standard“ ihren Ausdruck finden. Deutschland hat seine kolonialen Forderungen durch den Mund des Führers der Welt zu wiederholten Malen mitgeteilt und hat dem nichts mehr hinzuzufügen.

Seine mittleuropäischen Beziehungen aber hat Deutschland durch Verträge geregelt. Es benötigt weder zu ihrer Auslegung noch zu ihrer Ergänzung einer fremden Hilfe, Belehrung oder Erlaubnis.

Die ihm in so infamer Weise unterstellte Absicht, auf dem Wege des Rohhandels durch den Verzicht auf Kolonien freie Hand in Mittleuropa zu erhalten, kann man nur als eine gewisse journalistische Unverschämtheit bezeichnen, die nicht scharf genug zurückschrecken werden kann.

Wenn der Besuch von Lord Halifax in einer solchen Atmosphäre erfolgt, erhebt sich die erste Frage, ob es nicht im Interesse der politischen Entspannung nützlich wäre, im Augenblick ihn zu verabschieden und vielleicht erst dann stattdessen zu lassen, wenn besonders in der britischen Presse jene Verhöhnung eingetreten ist, die man in anderen Ländern mit den Worten „Anstand und Wahrhaftigkeit zu umschreiben pflegt“.

Staatskommissar Lieberley †

Der kommissarische Oberbürgermeister Düsseldorf

Düsseldorf, 15. November.

In der Nacht zum Sonnabend ist nach kurzer Krankheit der Staatskommissar der Stadt Düsseldorf, Otto Lieberley, gestorben. Der Verstorbene übernahm kommissarisch am 20. April dieses Jahres als Nachfolger des scheidenden Oberbürgermeisters Dr. Wagenführ die Leitung der Düsseldorf Stadtverwaltung. Daneben befehlt er den Posten eines Generaldirektors der Rheinischen Bahngesellschaft bei.

Reichsamtsleiter von Wulffen in die Präsidialkanzlei berufen

München, 15. November.

Der Leiter des Personalamtes beim Stellvertreter des Führers, von Wulffen, ist als Ministerialrat in die Präsidialkanzlei für die Bearbeitung besonderer Aufgaben in Verbindung mit der Partei und ihren Überlegungen berufen worden.

H. von Wulffen, der 1907 als Leutnant in die Armee eingetreten ist, hat den Weltkrieg als Bataillonskommandeur im Westen und Osten mitgemacht. Für einen Durchbruch der englischen Stellungen bei Capua am 21. bis 28. März 1918 erhielt er den Orden „Pour le mérite“.

1921 trat von Wulffen in Hamburg in die NSDAP ein, wo er bei der Guleitung tätig war. Im August 1933 wurde er in den Stab des Stellvertreter des Führers berufen. Dort leitete er seit Mai 1934 das Personalamt beim Stellvertreter des Führers.

Zwei Minuten — in eifrigem Schweigen

Beispiellose Disziplin eines englischen Ruderers

London, 15. November.

Alljährlich ehrt das britische Weltreich seine gefallenen Kriegshelden in Form des berühmten Zweiminuten-Schweigens, das am 11. November, 11 Uhr vormittags, die englischen Untertanen aller Zonen in einer stummen Waffenstillstandsfeier vereinigt. Kanonenschüsse beginnen und beenden diese immer wieder einbruchsartigen zwei Minuten, in denen das Leben Englands still steht. Denn niemand, es sei denn ein Irret, würde es wagen, die Ruhe zu brechen.

So ruderte am diesjährigen Waffenstillstandstag ein Mann auf dem See des Londoner Regentparkes, als plötzlich der Kanonenschuß ertönt. Prompt richtete der Ruderer sich auf, aber nur, um das Gleichgewicht zu verlieren und ins Wasser zu fallen. Aber da der See nicht tief ist, erreichten seine Füße den Grund. Und in dieser Stellung, vom eifrigem Novemberwasser bis zum Hals umpfüllt, verbrachte dieser getreue Sohn seines Landes die vorgeschriebenen zwei Minuten.

Erst als ein Kanonenschuß ihn freigab, watete er ans Land.

Berufsverbrecher ausgebrochen

Bei der Flucht Gefängnisbeamten ermordet

Mülheim (Ruhr), 15. November.

Am Sonntagabend ist bei in Duisburg und Mülheim als Berufsverbrecher bekannte Bernhard Karlipp aus dem Amtsgerichtsgefängnis Mülheim ausgebrochen, nachdem er zuvor einen Gefängnisbeamten ermordet hatte.

Bernhard Karlipp ist zu Korbach am 7. 8. 1909 geboren. Beim Ausbruch trug er einen dunkelgrünen Anzug, dessen Jacke an der linken Brust und linken Seite auffallend geflickt ist. Weiter trug er schwarze Halbschuhe. Karlipp ist 1,78 Meter groß, bartlos, hat blondes, nach hinten gekämmtes Haar, ist kräftig, hat blaue Augen, zur Zeit ist sein Gesicht auffallend blaß. Alle Volksgenossen werden gebeten, an der Ermittlung des ausgebrochenen Verbrechers tatkräftig mitzumachen. Hohe Belohnung steht in Aussicht. Zweifelhafte Angaben nimmt die Kriminalpolizei Mülheim (Ruhr) und jede nächste Polizeidienststelle entgegen.

Wirtschaftlicher Volkserrat

Düsseldorf, 15. November.

Wegen Desinteresse und wirtschaftlichen Volkserrates hatten sich vor dem Sondergericht in Düsseldorf drei Angeklagte zu verantworten. Der Hauptangeklagte, ein Fabrikant aus Remscheid, befah bei einer Schweizer Bank ein Guthaben von über 100.000 Schweizer Franken, das er entgegen den Bestimmungen nicht angemeldet hatte. Mit Hilfe der Mitangeklagten versuchte der Fabrikant, sein Auslandsguthaben zu verschleiern. Sie schlossen mit einem Fabrikvertreter in Prag Scheinverträge ab, auf den auch das Frankenguthaben überschrieben wurde. Der Staatsanwalt, der trotz schwerer Verdachtsmomente im Falle des Volkserrates und Gefängnisstrafen. Das Urteil lautete gegen den Hauptangeklagten wegen Volkserrates und Teufelungsvergehens auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis und 60.000 Mark Geldstrafe. Der zweite Angeklagte erhielt ein Jahr neun Monate Gefängnis und 25.000 Geldstrafe, der dritte wegen Beihilfe zum Teufelungsvergehen ein Jahr Gefängnis und 10.000 Geldstrafe.

20 000 RM. Strafe wegen Preisüberschreitung

Der Reichskommissar für Preisbildung teilt mit: Bei der Großhandelsfirma Gebrüder Grude in Krefeld, Kreis Sanderhausen, sind grobe Verstöße gegen die Preisstopverordnung festgestellt worden. Im Handel mit Zweifischen, Wirnen und Karpfen hat Grude Bruttoverdienste von 19 bis 66 v. S. erzielt, während die übliche Verdienstsprende 10 bis 12 v. S. beträgt. Die Innehaltung der vorgeschriebenen Spanne ist im Interesse der Verbraucherstadt gerade bei dem Obshandel unerlässlich. Da Grude sich rücksichtslos über alle Preisvorschriften hinweggesetzt hat und sich Geschäftsgebahren auch sonst die Achtung vor dem Gesetz vermissen ließ, ist ihm eine Ordnungsstrafe von 20.000 RM. auferlegt worden.

Hausgehilfen-Abzug bleibt

Mitteilungen des Staatssekretärs Reinhardt

Halle, 15. November.

Auf der arbeitspolitischen Tagung der DAF in Halle sprach Hauptdienstleiter Staatssekretär Reinhardt über die nationalsozialistische Steuerpolitik. Er teilte in seiner Rede mit, daß der durch die Steuerreform vom Herbst 1934 in das Einkommensteuergesetz übernommene Hausgehilfenabzug entgegen den in letzter Zeit ausgetauchten Vermutungen in vollem Umfang aufrechterhalten bleibt.

Insondere sei nicht beabsichtigt, diese Vergünstigung auf Verheiratete mit Kindern zu beschränken, weil es unter den Unterhalteten und den hinderlos Verheirateten sehr viele Gruppen gebe, die wiederum von einer Befristung dieser Vergünstigung hätten ausgenommen werden müssen. Vom Standpunkt der Verwaltungsgerechtheit aus wäre eine derartige Neuregelung nicht vertretbar gewesen. Dagegen erklärte der Staatssekretär, daß die Bewertungsfreiheit für kurzlebige Wirtschaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens, nachdem sie ihren Zweck voll erfüllt habe, nunmehr in Wegfall komme für Wirtschaftsgüter, die nach dem 30. September 1937 bestellt worden sind. Eine spätere Wiedereinführung der Bewertungsfreiheit sei ins Auge gefaßt, weil sie verwaltungstechnisch einfacher sei, als die auf mehrere Jahre verteilten Steuerermäßigungen.

Chlorodont

bei gleichbleibender höchster Qualität

neue Preise:

Tube 50 Pf. — jetzt 40 Pf.

„ 80 „ — „ 75 „

Leipzig

Die Leipziger Offenerwache geweiht. Am Sonnabend wurde die neue Offenerwache eingeweiht. Es wurden nach der Schlüsselübergabe und der feierlichen Flaggenhissung Auschnitte aus der Arbeit der Feuerlöschpolizei gezeigt.

Ueberführung des Thomachors in die Hitlerjugend. Der erste Tag der Reichsmusiktag der Hitlerjugend in Stuttgart erhielt eine besondere Bedeutung durch die Ueberführung des Leipziger Thomachors in die Hitlerjugend.

Vom Institut für Zeitungswissenschaft. Zum Nachfolger des SS-Obersturmführers Räder, der auf einen wichtigen Posten nach Berlin berufen wurde, hat das Ministerium für Volksbildung den Schriftleiter Dr. Hans S. Reinhardt zum

Assistenten am Institut für Zeitungswissenschaft bestellt. Mit der Abhaltung der Übungen zur Einführung in die praktische Tätigkeit des Lokal- und Kleinverlegers am Institut ist Hauptlehrer Liska, zunächst für das Wintersemester 1937/38, vom Ministerium beauftragt worden.

Nacht durch das Fenster - an der Wäscheleine. In der Nacht zum Sonnabend spielte sich in der Graßkirchstraße ein aufregender Vorgang ab, in dessen Verlauf ein 88 Jahre alte Frau schwer verunglückt ist. In dem Hause wohnt im zweiten Stockwerk die Verunglückte mit ihrem 40jährigen Sohn, der wegen zeitweiliger geistiger Störungen schon in Anstalten untergebracht war und den die Mutter jetzt wieder bei sich aufgenommen hatte.

Schloss über die Straße gelaufen. In den Mittagstunden des Sonntag ereignete sich auf dem Johannisplatz ein schwerer Unfall, der durch das eigene Verschulden des verunglückten Fußgängers verursacht worden ist. Er war so achlos über die Fahrbahn gelaufen, daß er das Rad eines Straßenbahnwagens nicht bemerkte, dessen Fahrer zudem wiederholt Glockenzeichen gegeben hat.

Befähigungsausweis für Arbeiten am Kraftfahrzeug

Berlin, 13. November. Im Reichs- und preussischen Wirtschaftsministerium ist eine Prüfung der Frage einer entsprechenden Ergänzung des § 35 der Reichsgewerbeordnung mit dem Ziele in Vorbereitung, im Interesse der Verkehrssicherheit die Erlaubnis für handwerkliche Arbeiten am Kraftfahrzeug von einem besonderen Befähigungsnachweis abhängig zu machen.

Dresdner Lichtspiele

U2-Lichtspiele: „Der Rakensteg“. Sudermanns 1888 erschienener Roman aus den Freiheitskriegen mit seinen eindrucksvollen Szenen hat ein dankbares Material für einen Film abgegeben. Hans S. Jertel hat das Drehbuch geschrieben, Fritz Peter Buch Regie geführt, der inaguische verstorbene Walter Cronstanz eine wirkungsvolle Begleitmusik gestaltet.

Vinzentius-Verein zu Dresden

Die 88. ordentliche Generalversammlung findet am 23. Nov. 1937, abends 8 Uhr, im Konferenzzimmer, Albertplatz 2, statt. Tagesordnung: 1. Vorlegung des Rechenschaftsberichtes und der Jahresrechnung.

Dresdner Lichtspiele

Capitol: 4, 6.15, 8.30: Janny O'Hler. Universum: 8.45, 6.15, 8.45: Die Kameliendame. Ufa-Palast: 4, 6.15, 8.30: Der Volksfeind.

Rundfunk

Deutschlandsender

Dienstag, 16. November 6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht. Anschl. Aufn. 6.30 A. Berlin: Frühkonz. Dazw. 7.00 Rhyth. des Drahtl. Dienstes.

Reichsfender Leipzig

Dienstag, 16. November

6.00 Aus Berlin: Morgenruf, Reichswetterbericht. 6.10 A. Berlin: Funkgymnastik. 6.30 Aus Freiburg: Frühkonzert.

Dresdner Theater

Opernhaus:

Montag Schwarzer Peter (8.00) König Hans: Ränge; König Klaus: Alisan; Spielmann: Schellenberg; Sterndeuter: Tefmer; Hauptmann: Schmalhauer; Roberich: Kremer; Erika: Tröschel; Königin Margarethe: Jung; Wesenbinder: Bader; Ammen: Wolff, Koeltch; alter Schäfer: Büffel.

Theater des Volkes

Der Kampf mit dem Teufelwurm

Montag Der Kampf mit dem Teufelwurm (8.15) Dienstag Der Stein (8.15) Komödienhaus: Montag Mein Sohn, der Herr Minister (8.15) Dienstag Mein Sohn, der Herr Minister (8.15) Central-Theater: Montag Madame Chinchilla (8.00) Dienstag Madame Chinchilla (8.00)

Stoffe in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen Paul Gerstner Bahnhofstr. 6

Schlafdecken Wollne Decken, Fensterfrieze, Dichtungen für Türen und Fenster Paul Neumann Nachf. Wilhelm Bräunrop Planen-Decken-Fabrik Zwickau, Innere Leipziger Str. 15 - Ruf 6481

Conditorei Buschbeck Bes. Max Wächter Bier- und Kaffee-Haus Erstkl. Basellgeschäft - Tel. 4954/55

Elektro- und Radiofachgeschäft Elektro-Herde, Elektro-Waschmaschinen Karl Tempich Elektro-Meister am Rathausplatz - Ruf 52

Drucksachen liefert Germania Buchdruckerei

Tapeten - Linoleum Teppiche - Gardinen nur vom Spezialhaus Curt Schneiderbach Größtes Fachgeschäft am Platze

1 Deckbett mit Daunen gefüllt, inlett farbecht und federdicht 25.- Bettfedernfabrikation Radtke, Zwickau Innere Schenberger Str. 26 Wiederverkäufer hohen Rabatt

Stets liefert pünktlich und reell AUGENGLÄSER Optiker Carl Michael Wilhelmstraße 33

Diplom-Optiker Vogelsang Erstes Fachgeschäft am Platze Bahnhofstraße 24 - Ruf 385

Ernst Stegmann Malermeister Innere Stollbergerstr. 3 - Ruf 261

Möbel Ausstellung in 4 Geschossen Max Lorenz Nachf. Paul Kortusch Zwickau Außere Schenberger Str. 10

Schneider-Photo Zwickau Sa. / Ruf 4539 Inn. Plauensche Str. 6

Woll-Russe Markt Das leistungsfähige Sinkaufshaus für Bekleidung, Trikotagen, Garne

Horror- u. Knabenbekleidung L. u. F. Prantl Glauchau Oelsnitz i. E. Schloßstr. 12 U. Hauptstr. 6

Richard Küchler das Haus für schöne Blumen Stranzblumen - Blühende Pflanzen Marienstraße 15 - Ruf 4076

Brennmaterial Expedition Franz Graf Roßplatz 2 Ruf 2437

Lederwaren, Reisekoffer Große Auswahl - Ausverkauft Preise! Max Jahn, Wilh. Fritzsche Nachf. Reichenbach i. V. - Roßplatz 3

Nähmaschinen Fahrräder, Radio, Reparaturen OTTOREICH Honnauerstraße 57

Korbwaren - Kinderwagen Leiterwagen E. Süß, Oelsnitz i. E. Glauchau

Blumenadler Blücherstraße - Fernruf 7364 Blumen aller Art preiswert Blumensend nach allen Orten durch die Fleurop

KOHLLEN Otto Grimm G. m. b. H. Hohenstraße 7 Fernruf: 3251

Ringer & Co. Haus- und Küchengeräte Porzellan, Glas, Emaille Lederwaren - Geschenkartikel

Ringer & Co. Haus- und Küchengeräte Porzellan, Glas, Emaille Lederwaren - Geschenkartikel

Thümmler Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung Glauchau Schloßstraße 1

Wir sind Ihnen dankbar und Sie erkennen sicherlich die Interessen, wenn Sie sich bei Aufträgen auf 4. Ausgabe L. & V. beziehen

Kaufhaus Max Weidhold hält sich bestens empfohlen

Thalysia Fachgeschäft Reformhaus Bayreuther Ruf 3634 - Thomassstraße